

Fig. 20.

einen zusammenhängenden Komplex, der durch die ö. Stadtmauer mit der oberhalb der Straße um den Friedhof gelegenen Gruppe von Karner, alter Pfarrkirche und Stadtturm verbunden ist (Fig. 20). Das Stadtbild wird durch die Ruine gekrönt, hinter der der Fels in zackigem Kamm emporsteigt, wodurch die Silhouette der Burg einen eigenartigen Reiz erhält. Die Hauptfront des Ortes liegt nach der Flußseite, wo die Basis des Stadtdreieckes sich ausdehnt, über der die Türme und Häusergruppen immer enger aneinandergeschoben ansteigen und in der Ruine und den Felsen darüber ihren Gipfel finden.

Einzelne prähistorische Funde der jüngeren Steinzeit und der Bronzezeit (ined.): ein sehr großes und schönes schwarzes Steinhammerbeil (Naturhistorisches Hofmuseum), ein Bronzemesser, eine Tonschale und ein Näpfchen, die beiden letzteren gefunden 1899 beim Straßenbau (Museum Krems).

## Pfarrkirche.

## Pfarrkirche zu Mariä Himmelfahrt.

## Geschichte.

Über die Geschichte der Pfarrkirche s. u. alte Pfarrkirche.

Die Stiftung des Chorherrenstiftes D. geht auf Elsbeth, die Tochter Leutholds II. von Kuenring, zurück, die mit Eberhard von Wallsee vermählt war und seit 1355 als Witwe in D. im Kuenringerhof lebte. Hier stiftete sie 1372 eine Kapelle zu Ehren der hl. Jungfrau. Schon 1402 war durch eine Stiftung der Meissauer die ursprüngliche Zahl der Priester von drei auf zehn erhöht; 1407 kam das Chorherrenstift zustande, am 17. Februar 1410 wurde der endgültige Stiftsbrief ausgefertigt.

Die heutige Kirche wurde unter Propst Hieronymus Übelbacher 1720—1733 gebaut und dient seit 1742 als Pfarrkirche. Den Bau der Kirche leitete Prandauer, den Propst Hieronymus in einer Notiz „den fürnehmen Baumeister zu St. Pölten und vielleicht fürnemesten in ganz Österreich“ nennt (Stiftsarchiv Herzogenburg).

Die Baurechnungen, die mit dem Archiv des Chorherrenstiftes D. nach Herzogenburg gekommen sein dürften, sind gegenwärtig nicht nachweisbar; nur wenige Baudaten lassen sich in jenem Archiv ermitteln. So schreibt der Propst in einem Briefe vom 15. Jänner 1722, daß er den Kirchenbau am 25. April 1721 begonnen habe. Vom 4. Mai 1728 findet sich eine Spezifikation der Steinmetzarbeiten des neuen Turmes „bis auf das erste Hauptgesimbs inclusive“ nebst Empfangsbestätigungen des Mathias Müllner, Bürgerl. Steinmetzmaister in Eggenburg. — Über andere Steinmetzarbeiten gibt ein Kontrakt vom 16. August 1729 Aufschluß: Die Schnirckhel, Capitel und die in der Kupel belangente Bilthauerarbeit aber hat Er Steinmetz-Maister nur zu pousieren, übriges wird von den Bilthauern auss gearbeitet . . . Die Steinmetzen sind Matthias Müllner und sein Geselle Paul Glimpfinger, nunmehr Bürger zu Stein, die sich am 26. August 1730 für bezahlt erklären. — Vom 11. November 1735 ist ein Kontrakt mit Johann Adam Stumpfögger, Steinmetzpollier von Salzburg, wegen Lieferung von „Pflasterblättel“. — Die figuralen Skulpturen am Äußern wie im Innern der Kirche rühren dem größten Teile nach von einer einzigen Werkstatt her, deren Haupt nach der Tradition wie nach dem in der Übersicht (S. 48) gegebenen Kontrakt vom 1. September 1728 über die Reliefs der Vorhalle Johann Schmidt, der Vater des Malers Martin Johann gewesen ist. — Von den Malereien der Kirche und der zugehörigen Nebengebäude stammen die meisten von Carlo Haringer, einem für seine Zeit einigermaßen zurückgebliebenen, nach Bologneser Vorbildern arbeitenden Maler; neben ihm ist ein nicht genannter Maler tätig, der wie andere Lokalmaler dieser Gegend noch am Anfang des XVIII. Jhs. sich in Nachahmung correggiosken Stiles gefällt (vgl. Spitz und Übers. S. 54). Über die allgemeine Bedeutung dieser Künstler sowie die Anteile des Kremser Schmidt s. Übers. S. 54. Die Beichtstühle sind laut Kontrakt vom 7. März 1725 von „Hippolyt Nallenburg Dischler Meister in Stadt Kloster Vierdl St. Pelten“ gefertigt worden, und zwar die vier

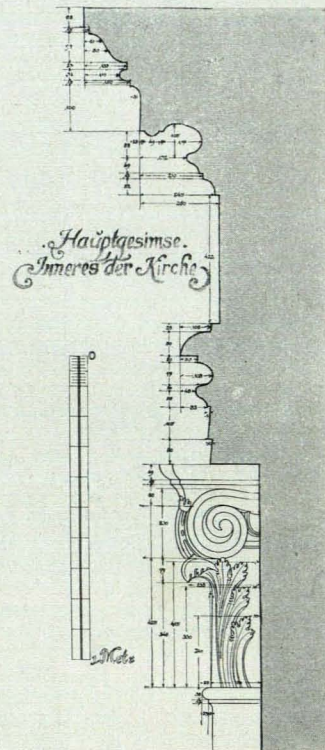


Fig. 23 Dürnstein, Pfarrkirche, (Hauptgesimse (S. 93))